

Von Josef Kornmüller

Es ist eine schon lang bekannte Tatsache, daß das Schaffen und Wirken eines Menschen, der sich zu schöpferischer Arbeit berufen fühlt, durch eine Reihe von Faktoren bestimmt wird, zu denen vor allem das familiäre und persönliche Schicksal, die vorherrschenden Zeitströmungen und die von den Vorfahren ererbten Anlagen gehören.

Eine Betrachtung von Sepp Strassers Leben bestätigt diese Ansicht. Einerseits reicht seine Kindheit hinein in die ausklingende Epoche des von seinen Völkern geschätzten und verehrten Kaisers Franz Joseph I. und in den 1. Weltkrieg, anderseits seine Jugend in die Anfänge der 1. Republik mit ihren vielen Umstellungsschwierigkeiten und politischen Wirren.

Sepp Strasser wurde am 18. Februar 1909 als 1. Kind des Kaufmannes Johann Strasser in dessen 2. Ehe mit Anna Strasser, geb. Seckauer, in St. Valentin geboren. Sein Vater entstammte einer alteingesessenen Bürgerfamilie, seine Mutter, die sich durch natürliche Intelligenz und Vitalität auszeichnete, war Sproß gediegenen heimischen Bauerntums. Strassers elterliches Heim, wo er mit 7 Geschwistern aufwuchs, war einfach und bescheiden. Bald sah man, daß er zum Lernen begabt war. Deshalb ermöglichte es ihm sein Vater, daß er nach der Pflichtschule das Pädagogium in Linz besuchen konnte, wo er auch die Lehrbefähigung für Volksschulen und dann für Hauptschulen erwarb. Im Beruf zeigte sich, daß Strasser ein geborener Lehrer war, mit pädagogischem Talent, beliebt bei Schülern und Eltern. Sein Beruf war ihm nicht bloßer Lebensunterhalt, sondern Dienst am Mitmenschen und an Österreich. Seinem Wesen nach wäre Sepp Strasser eher als stiller und gläubiger Mensch zu bezeichnen, der, da er auf dem Land aufgewachsen war, sich durch Naturverbundenheit und durch Liebe zum Schönen und zu seiner Heimat auszeichnete. Seine überdurchschnittliche Eindrucksfähigkeit, verbunden mit guter sprachlicher Ausdrucksfähigkeit, zeigte sich auch bald in seinen Versen. Mitmensch, Welt, Gott, Landschaft und Schicksal sind Zielpunkte seiner Lyrik. Josef Weinheber legte er seine ersten dichterischen Arbeiten vor und wurde von ihm ermuntert weiterzuarbeiten. Auch der Wiener Priesterdichter Heinrich Suso Waldeck wurde Freund und Berater Strassers und traute ihm und seine Frau Rosemarie, geb. Autengruber, im Jahre 1939 in der Pfarrkirche St. Rochus im 3. Wiener Gemeindebezirk. Als Sepp Strasser 1935 auf eigenen Wunsch von Strengberg nach Zell an der Ybbs versetzt wurde, hatte ich die Gelegenheit, ihn persönlich kennenzulernen. Ich war von seinem tiefen literarischen Wissen, seinen dichterischen Fähigkeiten und seiner vornehmen Art zu denken beeindruckt. Er betrachtete sich als Wahlwaidhofner und erzählte mir oft, daß er von der schönen, romantischen Stadt Waidhofen und ihrer lieblichen Umgebung künstlerische Impulse empfing. Doch dann kam der 2. Weltkrieg. Strasser wurde im Februar 1941 nach Stockerau einberufen. Noch im gleichen Jahr machte er den Rußlandfeldzug mit und kam als Beob-

achter bei einer Panzerdivision bis 60 km vor Moskau. Auf Grund
Ubergroßer Strapazen bekam er eine Lungenentzündung mit Herzver-
sagen und mußte, schwer angeschlagen, ins Heimatlazarett nach
Breslau zurücktransportiert werden. Er konnte sich aber nie mehr
ganz erholen. Entscheidend für Strassers endgültiges Schicksal
war jedoch der Umstand, daß er 1945 von Neustadt in Oberschlesien
nach Olmütz in der heutigen CSSR versetzt wurde. Von dort bekam
seine von ihm stets sehr geschätzte Frau Rosemarie Ende April 1945
ein letztes Lebenszeichen in Form eines Briefes, und von diesem
Zeitpunkt an gilt er als vermißt. Wie man aus Gesprächen anlässlich
eines Heimaturlaubes im Februar 1945 weiß, sehnte er das Ende des
Krieges herbei, und er hoffte, dann wieder in seiner geliebten
Heimat wirken und in seinem geliebten Waidhofen leben zu können,
einer Stadt, die, wie er sagte, schon vielen künstlerisch Begabten
Anregung und Heimat wurde. Leider hat ihm aber ein hartes Schick-
sal versagt, die geliebte Heimat und die Seinen wiederzusehen.



Der Lyriker Sepp Strasser (1939)

Sicht

Jeder lenkt so gern
seiner Wünsche Kiel
sanft nach diesem Stern,
steil nach jenem Ziel.

Wenn auch Tag und Pflicht
nicht die Welle leiht,
früh das Steuer bricht
an dem Fels der Zeit:

Immer fällt ein Licht
her von einem Ziel.
Bleibt dir nur die Sicht,
du, es ist so viel.

